
3 Ist uns Nachhaltigkeit überhaupt wichtig?



Begierde

*„Jage Geld und Sicherheit nach
und dein Herz wird sich niemals öffnen.“*

Laotse

3.1 Umweltbewusstsein und Umwelthandeln

Die bereits zitierte Enquetekommission „Globalisierung der Weltwirtschaft – Herausforderungen und Antworten“ kam in ihrem Schlussbericht über die „Diskrepanz zwischen Umweltbewusstsein und Umwelthandeln in Deutschland“ zu folgendem Resümee¹:

„Seit Mitte der 1990er-Jahre ist das öffentliche Interesse an Umweltfragen deutlich zurückgegangen.“

Umweltschutzthemen würden wegen der Finanzkrise hinter wirtschaftlichen Themen zurückfallen, obwohl umweltschonendes Verhalten bereits zu einer gewissen Routine gefunden habe. Weiterhin wird berichtet, dass die Bürger zwar durchaus drohende Gefahren durch nicht nachhaltiges Verhalten sähen, diese aber nicht in ihrem direkten Umfeld, sondern eher räumlich oder zeitlich in der Ferne ansiedelten und daher auch nicht bereit seien, ihr eigenes Verhalten zu ändern.

Das war 2002. 10 Jahre später kam die repräsentative Bevölkerungsumfrage des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) „Umweltbewusstsein in Deutschland 2012“ zu dem Ergebnis, dass das Umweltbewusstsein in der Bevölkerung wieder deutlich gestiegen ist.²

So wurde z. B. die offene Frage nach dem wichtigsten Problem der Gegenwart von 35 % der Befragten mit Themen aus dem Umwelt- und Klimaschutz beantwortet. Damit stehen Umwelt- und Klimaschutz bei den wichtigsten Themen der Gegenwart an zweiter Stelle (2010 an dritter Stelle). Es werden zudem von deutlich mehr als der Hälfte der Bürger stärkere politische Anstrengungen in diesen Bereichen gefordert.

Interessant ist, dass viele Bürger Zielkonflikte sehen zwischen den Interessen, die den Umwelt- und Klimabereich einerseits und wirtschaftliche bzw. soziale Themen andererseits betreffen. Hier ist der Anteil derjenigen angestiegen, die ein Zurückstellen von Umwelt- und Klimamaßnahmen fordern, bis bestimmte wirtschaftliche und soziale Belange (Arbeitsplätze schaffen, soziale Gerechtigkeit) ausreichend erfüllt sind.

¹ 14. Deutscher Bundestag, Drucksache 14/9200, 12. Juni 2002: Enquetekommission Globalisierung der Weltwirtschaft – Herausforderungen und Antworten, Schlussbericht: „Diskrepanz zwischen Umweltbewusstsein und Umwelthandeln in Deutschland“, S. 394

² vgl. zu dem Folgenden: BMU: Umweltbewusstsein in Deutschland 2012. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage: http://www.bmu.de/fileadmin/Daten_BMU/Download_PDF/Umweltinformation_Bildung/4396.pdf, S. 10–12

In dieser Umfrage hat sich zudem herausgestellt, dass das Umweltverhalten der befragten Bürger als nicht so konsequent zu beurteilen ist, wie es das Umweltbewusstsein und die Forderungen an die Politik vermuten lassen könnten. So geben z. B. fast alle Autofahrer als häufigste Gründe für die Wahl des Verkehrsmittels Bequemlichkeit und Schnelligkeit an.

„[...] beim Kauf von Lebensmitteln gelten den Befragten Qualität, Frische und Preis [als wichtigste Kriterien]. Nachhaltigkeitskriterien wie regionale Herkunft, Saisonalität, Bio-Anbau und fairer Handel werden deutlich seltener genannt.“

In einem Bereich hat sich allerdings eine deutliche Veränderung auch im Umweltverhalten ergeben, nämlich bei der Nutzung von Ökostrom. Während 2010 erst 8 % der Bevölkerung Ökostrom bezogen, waren es 2012 bereits 20 %. Diese Entwicklung steht ganz sicher in Zusammenhang mit dem Reaktorunglück in Fukushima, Japan.

Insgesamt hat sich der Eindruck bestätigt, dass die Folgen nichtnachhaltigen Handelns zwar global als beängstigend eingeschätzt werden, aber lokal nur zu Veränderungen im Verhalten führen, wenn sie auch real als direkte Bedrohung empfunden werden (so z. B. beim Kauf von Bioprodukten nach Lebensmittelskandalen).

Heißt das, dass wir weiter den CO₂-Ausstoß erhöhen, bis der Kölner Dom tatsächlich unter Wasser steht? Heißt das, dass wir weiterhin Schuhe kaufen, die von indischen Kindern mit giftigen Stoffen gefärbt wurden, weil sie billiger sind, solange unsere eigenen Kinder nicht von den giftigen Stoffen erkranken? Heißt das, dass wir weiter Zigarettenfirmen unterstützen, die Kinder bei der Tabakernte einsetzen und diesen Zigaretten kostenlos anbieten, um sie frühzeitig süchtig zu machen? Müssen wir erst Katastrophenszenarien aufbauen, damit sich überhaupt jemand persönlich betroffen fühlt und diese Betroffenheit sich auch im Handeln widerspiegelt?

Ich weiß, das sind ziemlich deutliche Worte. Aber es geht mir tatsächlich um mehr als ein leises Kratzen an unserer Bequemlichkeit. Ich weiß auch, dass ein absolut konsequentes Verhalten nicht möglich ist, da uns nicht immer alle notwendigen Informationen zur Verfügung stehen – und weil Inkonsequenz einfach menschlich ist. Ich möchte jedoch, dass wir uns alle unsere Ausreden, Ausflüchte, Bequemlichkeiten und inkonsequenten Verhaltensweisen wirklich bewusst machen, um anschließend offen und ehrlich zu entscheiden, welche Handlungen wir weiterhin vertreten können. Diese sollten wir dann uns und anderen verzeihen (konsequenterweise aber auch den Politikern). Und wir sollten entscheiden, welche Dinge nicht mehr gehen, weil wir intelligente *und* mitfühlende Wesen sind.

Ist uns Nachhaltigkeit überhaupt wichtig?

Nicht mehr, aber auch nicht weniger erwarte ich von uns, lieber Leser: Schauen wir genauer hin, richten wir uns gezielter auf das aus, was wir wirklich für wichtig erachten. Nehmen wir Dinge in Angriff, die wir schon immer ändern wollten (z. B. Umstellen auf Ökostrom), aber aus Bequemlichkeit oder aus Kostengründen bisher nicht umgesetzt haben. Und wenn Sie eine Firma leiten oder einen wesentlichen Anteil an der Leitungsfunktion haben, nutzen Sie dieses Buch bitte wirklich und setzen Sie nachhaltige Unternehmensführung, soweit es Ihnen in Ihrem Unternehmen möglich ist, um. Unterstützung dabei gebe ich Ihnen an vielen Stellen in diesem Buch. Insbesondere die Checkliste in Kapitel 7 gibt Ihnen einen konkreten Leitfaden an die Hand, mit dessen Hilfe es möglich ist, Nachhaltigkeit zu einer gelebten Unternehmenspraxis zu machen. Keine Ausreden mehr!

3.2 Verantwortung

Wie bereits erwähnt, wird anstelle des inzwischen schon fast abgenutzten Begriffs *Nachhaltigkeit* in letzter Zeit häufig das Wort „Verantwortung“ oder „gesellschaftliche Verantwortung“ benutzt. Aber was heißt es, Verantwortung zu übernehmen und Verantwortung zu tragen? Heißt das (nur), meinen Sohn morgens rechtzeitig zu wecken, damit er pünktlich in die Schule kommt? Oder heißt das, bis zur Pensionierung in meinem sicheren „Beamten-Job“ zu arbeiten, um meine Brötchen selbst zu verdienen? Oder heißt das auch, einzugreifen, wenn ein Kind unbedacht über die Straße läuft und seine Eltern das offenbar gerade nicht sehen? Oder heißt das womöglich auch, jemanden vor dem Ertrinken zu retten, obwohl ich selbst gar kein guter Schwimmer bin? Heißt das, es genügt, wenn ich jährlich meine Spende an „Brot für die Welt“ abliefern, oder muss ich selbst nach Afrika gehen, um aktiv Entwicklungshilfeprojekte zu unterstützen? Okay, ich schlage wieder einmal ein großes Rad, aber nicht, um jemanden unter Druck zu setzen, sondern um uns erneut bewusst zu machen, dass wir uns schon wieder in einer Grauzone bewegen, innerhalb derer jeder selbst entscheiden muss, was es für ihn bedeutet, Verantwortung für sein Handeln zu übernehmen.

Und was glauben Sie, wird Ihnen ein Unternehmer voraussichtlich sagen, wenn Sie ihn nach seiner Verantwortung fragen? Die möglichen Antworten werden von Gewinnmaximierung über Existenzsicherung bis zu maximalem technischem Fortschritt reichen. Sicher werden Sie auch einmal die Antwort „Verantwortung für die Mitarbeiter“ oder sogar „gesellschaftliche Verantwortung“ bekommen.

Aber was glauben Sie selbst, wofür Unternehmen da sind? Sind sie nicht eigentlich (tatsächlich!) dazu da, um die Bedürfnisse von (uns) Menschen zu befriedigen?

Und sind Banken nicht ursprünglich einmal dafür da gewesen, Unternehm(ung)en zu unterstützen? „Das Geld ist für die Menschen da“ ist ein Slogan, den sich eine Bank auf die Fahne geschrieben hat, die tatsächlich unter dem Siegel der Nachhaltigkeit wirtschaftet³ (vgl. auch Kapitel 6.2).

Was schreibt Gablers Wirtschaftslexikon zu dem Begriff *Verantwortung*? Dort wird eine engere Sichtweise von Verantwortung mit „pflichtgemäße[r] Erfüllung übertragener Aufgaben“ definiert, während die weiter gehende Sichtweise im Sinne von Wirtschaftsethik die „Berücksichtigung der von der eigenen Handlung Betroffenen“ beinhaltet, was laut Gabler „u. U. auch eine Abweichung von den vorgeschriebenen Tätigkeiten bedeuten kann.“⁴ Das halte ich für einen sehr wichtigen Aspekt. Damit werden wir nämlich alle nicht aus der Verantwortung entlassen, wenn es darum geht, Zivilcourage zu zeigen und auch einmal gegen Vorschriften zu handeln, weil „unser Gewissen“, oder wie man das auch immer nennen will, uns die richtige Richtung zeigt.

Das spiegelt sich auch in dem wider, was hinter dem modernen Schlagwort der „Corporate Social Responsibility“ (CSR) steht. CSR geht über das reine Befolgen gesetzlicher Vorschriften hinaus und fordert Mitverantwortung für die Einhaltung von Menschenrechten und die Übernahme von Verantwortung für die Erhaltung der Lebensgrundlagen zukünftiger Generationen im Sinne der Nachhaltigkeit.

Um noch einmal auf das „Gewissen“ zu kommen. Was im Grundgesetz in Artikel 38 Abs. 1 steht, zeigt, was wir in Deutschland unter der Übernahme von *politischer* Verantwortung verstehen (sollten)⁵:

Artikel 38 GG

„(1) Die Abgeordneten des Deutschen Bundestages [...] sind Vertreter des ganzen Volkes, an Aufträge und Weisungen nicht gebunden und nur ihrem Gewissen unterworfen.“

Es gibt also etwas Höheres als die Verpflichtung, Vorschriften und Regeln einzuhalten — wofür man in unserer Gesellschaft häufig die Begriffe Moral oder Ethik benutzt. Allerdings erzeugen diese Begriffe schnell Widerstand, weil sie meist religiös oder ideell geprägt sind.

³ GLS-Bank, Homepage: <http://www.gls.de>

⁴ Gabler Verlag (Hrsg.), Gabler Wirtschaftslexikon, Stichwort: Verantwortung: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/3798/verantwortung-v8.html>

⁵ Bundesministerium der Justiz (BMJ) und juris (Hrsg.): Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland: <http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/gg/gesamt.pdf>, S. 11

Ist uns Nachhaltigkeit überhaupt wichtig?

Die christlichen Kirchen z. B. beschreiben Verantwortung als die Pflicht, sich vor Gott beim jüngsten Gericht für seine Taten zu *verantworten*. Mir liegt hier, wie Sie sicher bereits bemerkt haben, die buddhistische Haltung näher, auch wenn ich kein Buddhist bin. Danach besteht unsere Aufgabe darin, jederzeit Verantwortung für unser Leben zu übernehmen, was sich in „ethischem“ Verhalten zeigt, also in Verhalten, das frei ist von Gier, Hass und Verblendung (Unwissenheit, Ignoranz) und das geprägt ist von Mitgefühl für alle Wesen. Diese Haltung findet man ebenso in den Ursprüngen anderer Religionen (auch denen des Christentums) wieder. Sie wurde aber im Laufe der Jahrhunderte im Hinblick auf ihre Umsetzung und Ausgestaltung durch Kirchen und Religionsgemeinschaften verfälscht und missbraucht.

Wenn diese Ausrichtung stärker Einzug nehmen würde in unsere (nicht nur wirtschaftliche) Lebensumwelt, ginge es uns allen besser — sage ich.

Und um noch „einen drauf zu setzen“, zitiere ich einen Satz von Albert Einstein aus einem Brief an seinen Freund Max von Laue aus dem Jahr 1933⁶, der zeigt, wo ich außerdem meine persönliche Verantwortung als Wissenschaftlerin sehe:

„Deine Ansicht, daß der wissenschaftliche Mensch in den politischen, d. h. menschlichen Angelegenheiten im weiteren Sinne, schweigen soll, teile ich nicht. Du siehst ja gerade an den Verhältnissen in Deutschland, wohin solche Selbstbeschränkung führt. Es bedeutet, die Führung den Blinden und Verantwortungslosen widerstandslos zu überlassen. Steckt nicht ein Mangel an Verantwortungsgefühl dahinter?“

Sie können prüfen, ob ich, zumindest was dieses Buch angeht, dem Anspruch gerecht werde.

⁶ Briefausschnitt von Albert Einstein an Max von Laue vom 16. Mai 1933, zitiert in: Über Verantwortungsbegriffe und das Verantwortungsproblem in der Technik, Hans Lenk und Günter Ropohl (Hrsg.): Technik und Ethik, 2. Auflage. Reclam, Stuttgart 1993, S. 113